

André F. Nebe

# Der Fluch des schwarzen Korsaren



Illustrationen Sabrina Pohle



André F. Nebe

# Der Fluch des schwarzen Korsaren

## Band 2

Illustrationen: Sabrina Pohle



Biber & Butzemann



Quizfragen zum Buch  
beantworten und Punkte  
sammeln auf Antolin.de.



Besuchen Sie uns im Internet unter  
**[www.biber-butzemann.de](http://www.biber-butzemann.de)**  
oder auf Facebook unter  
**[www.facebook.com/biberundbutzemann](https://www.facebook.com/biberundbutzemann)**

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann  
Geschwister-Scholl-Str. 7  
15566 Schöneiche

I. Auflage, März 2019

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages urheberrechtlich untersagt.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind nicht beabsichtigt und rein zufällig.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: André F. Nebe  
Illustrationen: Sabrina Pohle  
Cover, Layout und Satz: Mike Hopf  
Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Kati Bieber, Martina Bieber, Juliane Jacobsen  
Lektoratsassistentz: Lena Diewald  
Korrektur: Peggy Büttner  
Druck- und Bindearbeiten: TZG Zapolex Sp. z o.o. Polen  
ISBN: 978-3-95916-051-3

# Inhalt

1	Der Dieb in der Nacht	4
2	Der Säbel	16
3	Botschaft vom Korsaren	23
4	In feindlichen Gewässern	33
5	Korsar mit Problemen	39
6	Küstenwölfe gegen Korsaren	45
7	Das geheimnisvolle Mondschiif	53
8	Gefangen	63
9	Die Augen Störtebekers	73
10	In der Falle	80
11	Finn und die Seeschlange	91
12	Küstenwölfe unter Verdacht	104
13	Neue Verbündete	113

---

# Der Dieb in der Nacht

Lukas fand beim besten Willen nichts ungewöhnlich. „Was soll denn mit denen nicht stimmen?“, fragte er Anna, die neben ihm und ihrer Schwester Lisa auf dem Steg der Segelschule stand.

Draußen auf dem Achterwasser war eine Reihe von Kindern dabei, das Rettungsmanöver „Mann über Bord“ zu üben. Die Mastleinen der Boote am Steg klackerten im Wind und das Schilf rauschte bei jeder Brise. Der Himmel war blau und die Julisonne schien warm herab.

Eine Woche nach dem Fund des Schatzes war wieder Normalität eingekehrt. Lukas, Anna, Lisa und Finn hatten drei Ganoven überführen können, die versucht hatten, einem geheimnisvollen Mann Kisten mit Gold auf einem alten Zweimaster zu übergeben. Er sah aus wie ein Pirat aus einem Film, deshalb nannten die Freunde ihn den schwarzen Korsaren.

Nun lagerte der Schatz erst einmal bei der Polizei. Die vier hatten viele Interviews geben müssen. Reporter von der Zeitung und vom Fernsehen waren ständig zu den Hansens in die Segelschule gekommen, wo sie Anna und Lisa befragten, oder zur Pension Witt, in der Lukas mit seinen Eltern untergebracht war.

Lukas kam als Einziger der vier nicht von der Insel Usedom, was er immer mehr bedauerte. Das Meer, der Schatz, der unheimliche schwarze Korsar, von dem immer noch keiner wusste, wer er war und was er im Schilde führte – das war alles viel spannender als seine Heimatstadt mit dem lauten Verkehr und den überfüllten U-Bahnen. Aber seine Ferien hier würden nur noch eine Woche dauern.

Peter Hansen, Annas und Lisas Vater, gab Anweisungen über ein Megaphon und alle Segelschüler bemühten sich redlich. Trotzdem gelang es nur wenigen,



ihr Segelboot neben der roten Boje zum Stehen zu bringen und diese aus dem Wasser zu fischen wie einen über Bord gegangenen Menschen.

Annas dunkle Haare flatterten im Wind und strichen Lukas durch das Gesicht, sodass er niesen musste.

„Schau dir das an. Die beiden tun so komisch“, sagte Anna.

„Wie komisch?“, hakte Lukas nach.

„Anna meint, die tun nur so, als ob sie noch nicht segeln können“, erklärte Lisa.

Lukas kniff die Augen zusammen und beobachtete die beiden Kinder, die Anna misstrauisch im Visier hatte. Sie waren vor ein paar Tagen zum ersten Mal zum Unterricht in der Segelschule erschienen und für ihn sah das auch genauso aus: Auch beim dritten Versuch schafften sie es nicht, neben der Boje anzuhalten, oder „aufzuschießen“, wie das in der Seglersprache hieß.

Plötzlich hörte er ein lautes Quietschen hinter sich. „Mist, aus dem Weg!“, rief eine Stimme, die Lukas wohlbekannt war. Finn, der vierte ihrer Bande, die sich „Die Küstenwölfe“ nannte, fuhr mit einem glänzenden Mountainbike rasend schnell auf den Steg zu, sodass seine strohblonden Haare im Wind flatterten wie Blätter im Sturm.

„Na super, da kommt wohl jemand mit seinem neuen Fahrrad nicht klar“, stöhnte Anna.

„Ich hab die Bremsen nicht richtig eingestellt!“, schrie Finn panisch und raste auf die drei zu.

„Verdammt!“, rief Lukas, der sich umsah, aber nirgendwohin ausweichen konnte. Sein Blick traf den von Anna, die ebenfalls wusste, was das bedeutete.

„Finn, du Blödmann, das ...“, Weiter kam sie nicht, denn es blieb ihr und den anderen nichts Anderes übrig, als sich mit einem Hechtsprung ins Wasser zu retten. Mit dreifachem „Platsch“ landeten alle im Achterwasser. Ein vierter Aufklatscher machte deutlich, dass auch Finn samt Rad diesen Rettungsweg gewählt hatte. Prustend tauchte er neben Anna auf, die ihn gleich wieder unter Wasser stukete.

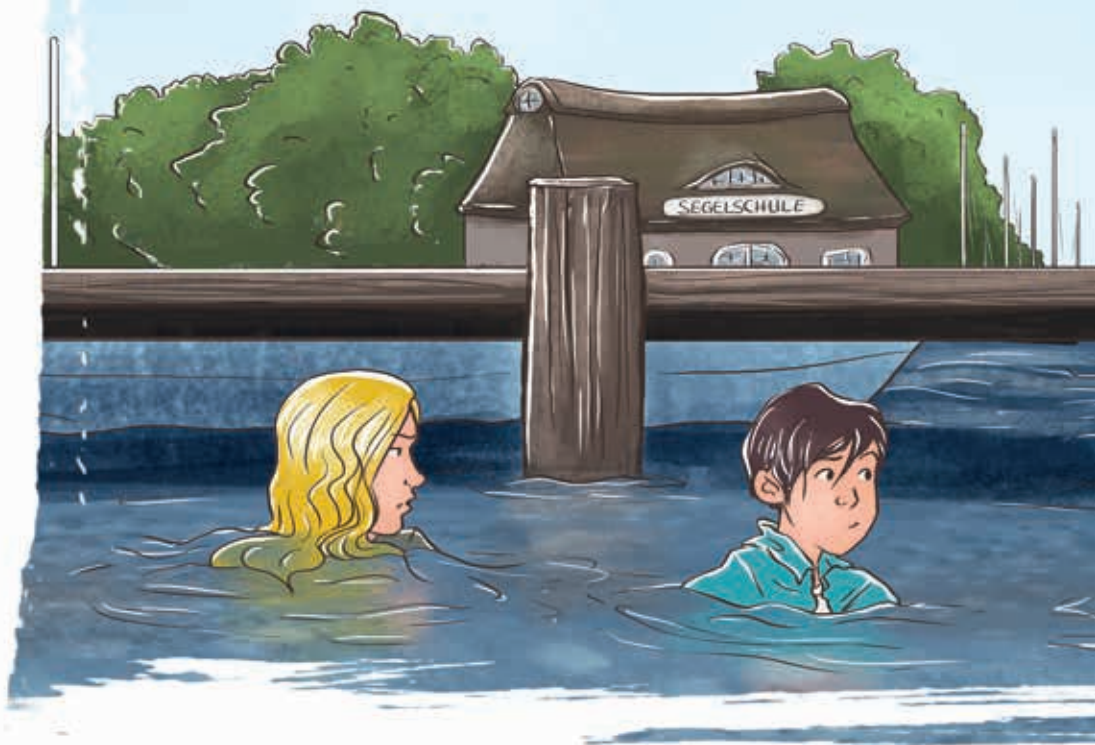
„... wirst du mir büßen!“, vollendete Anna ihren Satz. „Was ist so schwer daran, Bremsen zu prüfen, bevor man losfährt?“

Finn japste nach Luft. „Ich schwöre, das hab ich gemacht“, verteidigte er sich. „Offensichtlich ja nicht“, beschwerte sich auch Lisa, die mit einem Schilfrohr auf dem Kopf aufgetaucht war.

„Du hast da was am Kopf“, lachte Anna, zeigte dabei allerdings auf Lukas. Der spürte ein Kribbeln, griff in seine Haare und hielt einen kleinen quakenden Frosch in der Hand. In diesem Moment kam mit perfektem Manöver neben ihnen plötzlich ein Segelboot zum Stehen.

„Das sind also die coolen Küstenwölfe. Ihr geht wohl gerne mit Sachen baden, was?“, witzelte das Mädchen am Ruder, das mit ihren schwarzen Korkenzieherlocken ziemlich wild aussah. Der Junge, der gerade wieder das Vorsegel anzog, musste ihr Bruder sein, denn er hatte die gleichen dunklen Locken, auch wenn sie nicht so lang waren. Noch ehe Lukas antworten konnte, glitt das Boot schon wieder auf das Achterwasser hinaus, als wäre nichts gewesen.

Lukas musste zugeben, dass Anna recht gehabt hatte. Die beiden Neuen konnten ihr Boot angeblich nicht neben einer Boje zum Halten bringen, aber



wenn sie einen bissigen Kommentar loswerden wollten, konnten sie ihre Jolle plötzlich perfekt manövrieren, als ob sie das jeden Tag machten.

Lukas mochte das Bootshaus. Es hatte einen ganz eigenen Geruch. Hier lagerten unzählige Taue, Fender, Bojen und natürlich die Segel der Boote, die nach dem Unterricht zusammengerollt und in eines der Holzregale gelegt wurden. Sie hatten sich gerade trockene Sachen angezogen und Finn war dabei sein triefendes Fahrrad trockenzureiben, das sie mit einem Seil aus dem Achterwasser gezogen hatten, als die Tür aufging und Polizist Hein Feddersen in seiner dunkelblauen Uniform mit Peter Hansen hereinkam. In der Hand hielt er einen alten Jutesack, der offensichtlich nicht ganz leicht war. Lukas konnte sich nicht helfen: Er bekam immer ein schlechtes Gewissen in der Gegenwart von Polizisten.

„Moin, Kinder, ich hab euch was mitgebracht“, sagte Hein vergnügt und zog eine alte hölzerne Schatulle aus dem Sack, die etwa so groß war wie ein Schuhkarton. „Bürgermeister und Kreisverwaltung haben beschlossen, dass ihr einen Teil des Schatzes leihweise hier ausstellen dürft, bis alles geklärt ist.“ Lukas öffnete die Schatulle, die Hein den Kindern hinhielt.



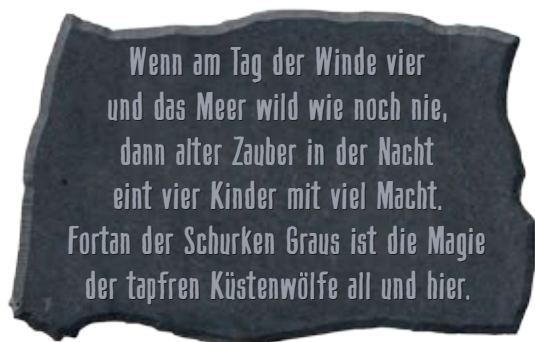
„Das dauert alles ewig. Jetzt ist gerade Ferienzeit, in Rostock ist kaum einer zu erreichen und bis hier mal ein archäologischer Experte herkommt und den Schatz untersucht, wird es noch eine Weile dauern. Ist doch schade, wenn den keiner sieht“, fuhr Hein fort.

„Das ist eine Super-Werbung für uns“, freute sich Peter Hansen. „Wir könnten das Kistchen im Unterrichtsraum in eine Vitrine stellen.“

Lukas betrachtete den Inhalt. Goldmünzen waren nicht in der Schatulle. Finn runzelte die Stirn.

„Ich weiß, was ihr denkt“, sagte Hein. „Das ist nicht das Gold aus der großen Kiste, das würde wohl nur Langfinger anziehen. Das ist bei uns im Tresor sicherer, bis wir endlich eine Möglichkeit gefunden haben, den ganzen Fund sicher nach Rostock zu bringen. In den kleineren Kisten waren diese Ringe und Metallgegenstände. Hilde hat im Frühstücksraum der Pension schon einen Platz für ein weiteres Stück gefunden und die Korbflechtereie bekommt auch noch eins“, sagte er zu Finn, dessen Eltern Strandkörbe herstellten.

„Was ist mit Knut?“, fragte Lisa. Der alte Knut hatte im Ort einen Trödeladen, in dem man von Galionsfiguren bis zu alten Helmtaucheranzügen und Seekarten alles kaufen konnte, was irgendwie mit dem Meer zu tun hatte. Es musste nur alt sein. Knut hatte ihnen geholfen, geheimnisvolle Morsecodes zu entschlüsseln und sie in seinem Laden auch eine alte Steintafel finden lassen. Was dort draufstand, fand Lukas immer noch ein bisschen unheimlich, denn es passte auf ihn und seine Freunde:





Als sie sich das erste Mal begegnet waren, hatte es tatsächlich so gestürmt, dass sogar Fahrräder über die Promenade geflogen waren. Das Meer war aufgewühlt gewesen und hatte mächtige Wellen gegen den Strand geschickt. In der Nacht war dann im Garten der Pension Witt plötzlich ein Wolf erschienen und hatte Lukas durch die Scheibe angestarrt, als wollte er ihm etwas sagen. Dabei war Lukas eigentlich nur aufgewacht, weil er Durst gehabt hatte. Der Sturm, das Meer und der Wolf – damit hatte alles angefangen. „Knut wollte mit dem Schatz nichts zu tun haben. Hier, die wollte ich ihm geben, aber er hat nur abgewinkt.“ Hein zeigte ihnen eine weitere kleine Kiste, die mit verrosteten Beschlägen und einem eingeschnitzten Schiff auf dem Deckel verziert war. „Die Leute rennen ihm so schon die Bude ein und kaufen ihm alles weg“, lachte Hein. Nachdem die Zeitungen berichtet hatten, dass Knut den Küstenwölfen geholfen hatte, war sein Laden zum Anziehungspunkt für Touristen geworden.

„Dann suchen wir jetzt mal einen guten Platz aus“, entschied Peter Hansen und verließ mit dem Polizisten das Bootshaus. Im Türrahmen standen plötzlich die beiden Lockenköpfe.

„Hey, habt ihr uns belauscht?“, fragte Anna, und Lukas konnte ihr ansehen, dass sie wütend war. Wie lange hatten die dort schon alles mitgehört, fragte er sich.

„Wir sind Kunden und dürfen hier sein“, erklärte das Mädchen bestimmt.

Lukas zählte die Sekunden. Anna brauchte genau zwei, um auf 180 zu sein. „Wollt ihr jetzt Beifall, weil ihr nach 'zig Versuchen einmal was richtig gemacht habt beim Segeln?“

„Hey, wir können besser segeln als ...“, wollte der Junge protestieren, aber seine Schwester trat ihm ohne Vorwarnung so doll auf den Fuß, dass Lukas förmlich spüren konnte, wie weh das tat. Mit schmerzverzerrtem Gesicht verstummte der Junge sofort.

„Euch ist wohl der ganze Rummel mit dem Schatz zu Kopf gestiegen“, stichelte das Mädchen.

Damit erwischte sie einen Nerv bei Anna, die sich drohend vor ihr aufbaute. „Was willst du damit sagen?“, zischte sie gefährlich leise.

Lukas wechselte schnell einen Blick mit Finn und Lisa, die nur nickten. Anna hatte eine „kurze Lunte“, wie Finn immer sagte. Das hieß, sie konnte schnell mal explodieren.

Lukas drängte sich zwischen die beiden Mädchen. „Warum gehen wir nicht einfach ins Haus und ...“, wollte er schlichten, aber in überraschender Einigkeit und ohne ihn auch nur anzuschauen, stießen ihn beide Mädchen fort wie einen Wäschesack, den man in die Ecke wirft. Der Junge mit dem Lockenkopf fing ihn auf.

„Das macht Sara immer so“, erklärte er tröstend.

„Wir sehen uns wieder, Küstenkätzchen!“, drohte das Lockenmädchen Anna und drehte sich um. Der Junge ließ Lukas plötzlich los, der daraufhin zu Boden plumpste wie ein Sack Reis.

„Mit denen stimmt wirklich was nicht“, musste Lukas zugeben, als Finn ihm aufhalf. Wenn er gewusst hätte, wie recht er damit hatte, wäre er in der Nacht wach geblieben.

\* \* \*

Abends fiel Lukas wie immer todmüde ins Bett. Morgens war er mit Anna und Lisa zwei Stunden gesegelt, dann hatte Finn sie ungewollt mit seinem neuen Rad ins Wasser gejagt und nach einem Nachmittag am Strand gab es Abendbrot bei Hilde Witt, die ihren Teil des Schatzfundes in einer Vitrine im Frühstücksraum drapiert hatte. Auch hier waren es keine Goldmünzen, sondern nur irgendwelche alten Ketten und Siegelringe.

Lukas, Anna, Lisa und Finn hatten nach ihrem Fund vor einer Woche drei der Kisten geöffnet. In der größten von ihnen befanden sich Goldmünzen, in den anderen beiden befand sich auch allerlei weniger Wertvolles. Der Inhalt der restlichen drei Kisten, von denen eine auch erst noch vom Grund der Ostsee gefischt werden musste, war ihnen zunächst verborgen geblieben. Anscheinend hatten die alten Ostseepiraten auch einfache Ketten, Ringe und sogar Steine für wertvoll gehalten. Jedenfalls bestand der Inhalt der

restlichen drei Kisten aus diesem „Plunder“, wie der alte Knut es bezeichnete.



Als letzte Tat des Tages hatten die Küstenwölfe noch die Strandkörbe der Pension zurück in Reih und Glied geschoben. Viele Gäste schoben sich die Körbe dorthin, wo es ihnen am besten gefiel. Sie waren daher kreuz und quer über den Strand verteilt.

Hilde hatte einen metallenen Briefkasten aufgestellt, in den man die Schlüssel zum Abschließen der Strandkörbe einwerfen konnte, wenn die Gäste zurück in ihre Ferienwohnungen und -häuser gingen. Abends war der Kasten immer randvoll und dann ging das Suchen los: Einige Körbe befanden sich manchmal viele Meter von ihrer ursprünglichen Stelle entfernt. Es war eine ganz schöne Arbeit, die schweren Körbe über und durch den Sand wieder an ihre ursprüngliche Position zurückzuziehen, während die Möwen über einem kreischend ihre Runden zogen, in der Hoffnung, etwas Essbares zu finden.

Lukas' Eltern hatten das Nordic Walking für sich entdeckt. Sie waren den ganzen Tag über auf der Insel unterwegs und stöckelten durch den Sand. Lukas fand ja, dass das etwas komisch aussah – wie Skifahrer ohne Ski. Aber irgendwie hatten sie da etwas Gemeinsames gefunden, an dem selbst sein Vater, der als Risikomanager überall Probleme und Gefahren sah, nichts auszusetzen hatte.

So über den Tag sinnierend nickte Lukas ein, aber plötzlich ließ ihn ein Geräusch hochfahren.

Da war es wieder: das Heulen eines Wolfes. Sollte der Wolf zurückgekehrt sein, der ihm vor zwei Wochen das erste Mal erschienen war? Lukas richtete sich im Bett auf und lauschte.

Da war aber noch etwas. Neben dem üblichen Geschnarche seiner Eltern aus dem Nachbarzimmer, das sich anhörte, als würden Walrösser um die Wette prusten, und dem Ticken der Uhren im Treppenflur, war da ein Klirren, das er noch nie im Haus gehört hatte, eine Art leises Rasseln. Lukas drückte auf das Display seines Handys: 02:40, mitten in der Nacht.

Leise glitt er aus dem Bett, schlich zur Zimmertür und ging auf Zehenspitzen im Pyjama auf den Flur hinaus. Vorsichtig beugte er sich über das Treppengeländer. Ein dünner Lichtstrahl erhellte unten im Erdgeschoss einen schmalen Streifen des Flures. Ein Schatten durchbrach immer wieder das Licht, das aus der Küche kommen musste.

Stufe für Stufe ging er die Treppe hinab. Auf der letzten hielt er inne. Da schmatzte doch jemand! Und es schien ihm offensichtlich zu schmecken, denn er gab auch immer wieder zufriedene Grunzlaute von sich.

War das Opa Witt, der Mann von Hilde? Konnte nicht sein, denn der war ja immer noch auf der kleinen Insel Ruden und machte Urlaubsvertretung für das Pärchen, das sonst dort lebte und das Naturschutzgebiet überwachte.

Wer also mampfte da mitten in der Nacht in der Küche die übrig gebliebenen Kartoffelpuffer vom Abendessen?

Vorsichtig setzte Lukas einen Fuß vor den anderen und arbeitete sich Meter um Meter im Flur voran, von dem rechts der Frühstücksraum abging. Als er hineinspähte, stockte ihm der Atem. Die Vitrine mit der Schatulle war leer und ein Fenster zum Garten stand offen. „In der Küche konnte also niemand anderes sich an den Kartoffelpuffern vergriffen haben, als der Dieb selbst“, schoss es Lukas durch den Kopf.

Während er überlegte, wer das wohl sein konnte, öffnete sich plötzlich knarzend die Küchentür. Im Gegenlicht erkannte Lukas eine Gestalt, die ihm die Nackenhaare zu Berge stehen ließ. Er war starr vor Schreck. Schwarz gekleidet und mit einem langen Säbel an der Seite stand dort niemand anderes als der schwarze Korsar, der sie noch vor einer Woche nachts auf dem Meer mit seinem Zweimaster gejagt hatte.

Erstmals sah Lukas ihn aus der Nähe. Er hatte ziemliche Ähnlichkeit mit Jack Sparrow in den „Fluch der Karibik“-Filmen. Sein spitzer Dreizack-Hut fehlte ihm allerdings, denn den hatte er letzte Woche bei der Verfolgung der Küstenwölfe verloren. Lukas bewahrte ihn in seinem Zimmer auf.

Das Ganze hätte durchaus komisch sein können, immerhin sah man nicht alle Tage jemanden, der sich wie ein Pirat kleidete, in fremden Küchen auftauchte



und schmatzend Kartoffelpuffer verdrückte, aber Lukas wusste: Der schwarze Korsar lenkte ein gefährliches Schiff, das aus dem Nebel auftauchte und ihn und seine Freunde ohne Vorwarnung gerammt hatte.

Außerdem hatte er Rache geschworen, nachdem sie ihm den Schatz abgejagt hatten. Das letzte Mal hatte er sie sogar am helllichten Tage von seinem Schiff aus beobachtet, während sie in Ahlbeck am Strand gelegen hatten.

„Das sind unsere Kartoffelpuffer“, sagte Lukas heiser und wunderte sich über seine eigenen Worte. Doch der Eindringling schaute nicht einmal auf. Genüsslich stopfte er sich den letzten Rest in den Mund. Er nickte zufrieden wie ein Restaurantkritiker, der gerade etwas sehr Leckeres gegessen hatte. Dann wurde er ernst und wandte sich Lukas zu.

„Jetzt nicht mehr. Jetzt sind sie aufgegessen. Und das gehört mir!“ Er hielt die kleine Schatulle hoch, die er aus der Vitrine entwendet hatte.

Blitzschnell entriss Lukas ihm das Kästchen, drehte sich um und wusste im nächsten Augenblick, dass er einen großen Fehler gemacht hatte, denn wohin sollte er flüchten? Nach oben wäre unklug, da würde er in der Falle sitzen. blieb nur nach draußen.

„Du falscher Wurm!“, fauchte der Korsar und zog seinen Säbel. Panisch rannte Lukas auf die Eingangstür zu und zog daran, doch sie ging nicht auf. Verdammt! Das Rasseln der Piratenstiefel kam näher. Lukas drehte den Türknauf, das Schloss gab ein metallisches Geräusch von sich. Dann öffnete sich die Tür genau in dem Moment, in dem sich der Pirat dagegenwerfen wollte, aber stattdessen nur die Türkante mit einem hölzernen „Plock“ vor den Kopf bekam.

„Mieser Kerl!“, zischte er und strich sich die langen Haare aus dem Gesicht, aber da war Lukas schon mit einem Satz im Garten. Wohin? Er entschied sich für die Hecke, gefolgt von einem wütenden, säbelschwingenden Korsaren.

„Gib mir die Kiste!“, brüllte dieser, aber Lukas dachte gar nicht daran. Stattdessen stob er durch die Hecke, vorbei an Gärten von Ferienhäusern. Er wick Grills, Bällen, Baggern und anderem Kinderspielzeug aus, kickte seinem Verfolger ein Bobbycar vor die Füße und sprang über einen hüfthohen Zaun. Er landete in einem Kinderplanschbecken. Als er das Wasser an den Füßen spürte, wurde

ihm klar, dass er barfuß war. Platschend landete der Korsar neben ihm. Mit einem Satz hechtete Lukas aus dem Gummibecken, das zum Glück kaum gefüllt war, und zog es dem Piraten unter den Füßen weg wie einen Teppich.

„Aaah!“, schrie der überrascht, bevor er auf dem Rücken landete. Lukas verschwendete keine Zeit, sich über seinen Erfolg zu freuen, denn schneller als gedacht, war der Korsar wieder auf den Beinen und er war gar nicht amüsiert.

„Du stinkende Kröte, bleib stehen oder ich kürz dir den Kopf!“, rief er Lukas hinterher. Der lief in Richtung Strandpromenade. Was hatte er sich nur dabei gedacht? Dieser Kerl war gefährlich und ein Erwachsener. Wie lange konnte es noch dauern, bis er ihn erwischen würde?

Lukas sprang über einen weiteren Zaun. Er musste sich verstecken. Vielleicht würde sein Verfolger dann aufgeben. Er rannte unter einem Carport hindurch und kroch unter ein großes Trampolin, dessen Seiten mit Netzen gesichert waren.

Sein Herz schlug laut wie eine Trommel und er versuchte, seinen Atem zu beruhigen. Ängstlich lauschte er. Das Rasseln der Stiefel kam näher. Jetzt tauchten die Stiefel vor dem Trampolin auf, aber anders als erhofft, gingen sie nicht weiter, sondern blieben stehen. Der Korsar musste ahnen, dass Lukas sich versteckt hatte. Mist!

Ein merkwürdiges Geräusch drang an seine Ohren. Blätter und Zweige fielen neben dem Trampolin zu Boden. Es dauerte einen Moment, bis er begriff, dass sein Verfolger mit seinem Säbel auf die Hecke einhieb. Was würde er wohl machen, wenn er ihn tatsächlich finden würde? Aber er hatte keine Zeit mehr, sich das auszumalen, denn in diesem Moment wurde das Trampolin nach oben gerissen und hinter ihm in die Hecke geschleudert als sei es aus Pappe. Drohend baute sich der schwarze Korsar über ihm auf und richtete die Spitze seines Säbels genau auf seine Brust.

„Sich klein machen und verstecken: erbärmlich!“

„Einen Unbewaffneten mit einem Säbel bedrohen: feige“, entfuhr es Lukas, der mit der kleinen Kiste im Arm vom Boden aufgestanden war und sich über seinen Mut wunderte. War er irre, diesem Verrückten zu widersprechen?



Aber nun geschahen zwei merkwürdige Dinge: Der Korsar schien über das nachzudenken, was Lukas gesagt hatte. Seine Säbelspitze tanzte noch zwei, drei Sekunden vor Lukas' Nase, dann holte er plötzlich aus und mit einem Surren durchtrennte der Säbel den Gummizug von Lukas' Pyjamahose, die sofort anfang zu rutschen. Vor Schreck griff Lukas nach seiner rutschenden Hose und ließ dabei die Kiste los, die der Korsar geschickt auffing. „Vielen Dank, du Hosenschisser!“, lachte er und wollte sich wegrehen, als er plötzlich nach hinten stolperte. Lukas hielt den Atem an. Dort stand knurrend der Wolf, der ihnen schon mehrmals begegnet war. Mit gefletschten Zähnen näherte er sich dem Korsaren, der zurückwich.

„Wer ist jetzt der Hosenschisser?“, konnte sich Lukas nicht verkneifen zu sagen, aber statt einer Antwort ramnte der Pirat seinen Säbel vor dem Wolf in den Boden, der daraufhin merkwürdigerweise stehen blieb, als hätte er Respekt. Der Korsar drehte den Kopf zu Lukas und sah ihm in die Augen. „Du musst noch viel lernen.“ Mit diesen Worten verschwand er hinter der Hecke, das Kästchen im Arm und seinen Säbel zurücklassend.

Plötzlich ging unter dem Dach des Hauses, in dessen Garten er sich befand, ein Licht an und eine Dachluke wurde geöffnet. Finns Kopf erschien und jetzt erst erkannte Lukas, dass er vor der Korbflechtere stand, die Finns Eltern betrieben.

„Was machst du denn hier? Es ist mitten in der Nacht“, wunderte sich Finn.

„Der schwarze Korsar hat einen Teil vom Schatz aus der Pension gestohlen, mich verfolgt und der Wolf hat ihn verjagt ... ein bisschen zumindest“, erklärte Lukas, aber als er sich umschaute, war der Wolf verschwunden und vom Korsaren zitterte nur noch der Griff seines Säbels im Rasen hin und her.

Die Küstenwölfe kommen wieder in:

## Das geheime Schiff



### Der Autor

André F. Nebe wurde in Berlin geboren, absolvierte ein Jura-Studium an der Humboldt-Universität und ein Regiestudium an der Universität Hamburg. Seit 1997 ist er als Regisseur und Autor in der Filmbranche tätig (u. a. „Das große Rennen“).

Von 2010 bis 2013 schrieb er für die erfolgreiche ZDF-Serie Löwenzahn. Seitdem hat er Drehbücher für diverse Kinderfilme verfasst und war Autor und Realisator der SWR-Kinderserie motzgurke.tv. Seine Kinderbuchreihe „Die Geisterreiter“ ist 2012/2013 im Baumhaus-Verlag erschienen. Nun schickt er bei Biber & Butzemann „Die Küstenwölfe“ von einem Abenteuer ins nächste. André F. Nebe lebt und arbeitet in Berlin.



### Die Illustratorin

Sabrina Pohle, Jahrgang 1984, entdeckte in ihrer frühen Jugend ihr Interesse am Zeichnen, aus dem sich über die Jahre eine Leidenschaft für Illustration und sequenzielle Kunst entwickelte. Sie experimentierte zunächst viel mit traditionellen Maltechniken und Materialien wie Aquarell, Kohle und Pastellkreiden. Seit einiger Zeit nutzt die Mutter eines Sohnes auch digitale Medien, um ihre Werke zu erstellen. Die studierte Japanologin arbeitet als freiberufliche Illustratorin in Hamburg und hat bereits zahlreiche Kinderbücher illustriert.

Nachdem die „Küstenwölfe“ dem schwarzen Korsaren den Schatz abgejagt haben, freuen sich Lukas, Anna, Lisa und Finn auf entspannte Ferien am Strand von Usedom. Doch schon bald müssen sie sich neuen Gefahren stellen. Ein verdächtiges Geschwisterpaar spioniert den „Küstenwölfen“ hinterher, Teile des Schatzes werden gestohlen, ein Fluch aus alten Zeiten scheint alle zu beherrschen – und der schwarze Korsar fordert Lukas zu einem Duell an der Seebrücke um Mitternacht.

Die Freunde wollen endlich wissen, was das alles zu bedeuten hat, und verfolgen den geheimnisvollen Piraten bis auf die Insel Rügen. Doch im Großen Jasmunder Bodden warten nur noch mehr Rätsel. Was will der schwarze Korsar wirklich? Wem gehört das zweite Piratenschiff, das plötzlich vor der Küste kreuzt? Wie gefährlich ist die Seeschlange? Und was haben die sagenhaften Freibeuter Klaus Störtebeker und Gödecke Michels mit dem Fluch zu tun?

Feinde werden Freunde und Freunde werden Feinde, bis es zur alles entscheidenden Schlacht auf der nächtlichen Ostsee kommt. Klar zum Entern!



ISBN 978-3-95916-051-3 14,50 €



9 783959 160513

